

Rezension

Autor(en): **Wanner, Kurt**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1994)**

Heft 6

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

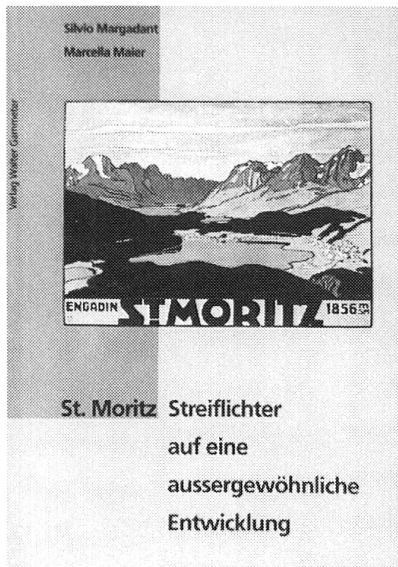
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rezension

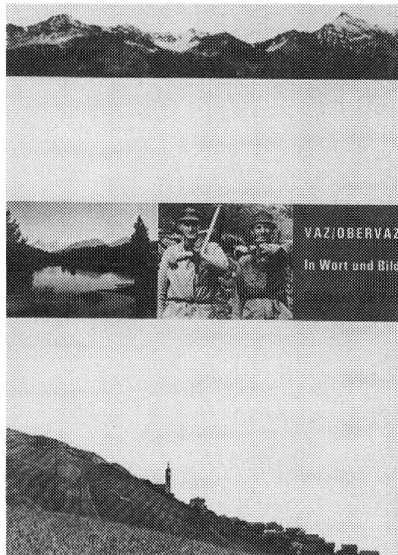


Silvio Margadant/Marcella Maier

St. Moritz – Streiflichter auf eine aussergewöhnliche Entwicklung

253 Seiten mit 142 dokumentarischen Abbildungen

Verlag Walter Gammeter, St. Moritz
Fr. 48.–



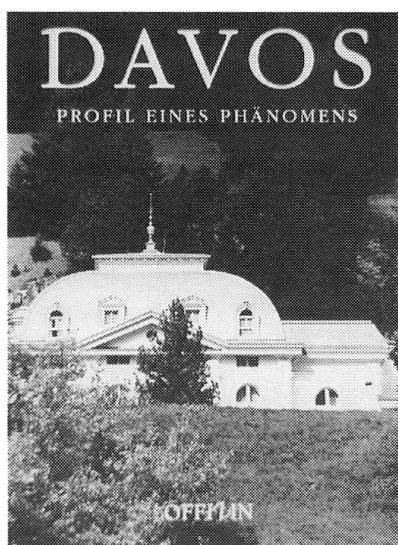
Gemeinde Vaz/Obervaz (Hg.)

Vaz/Obervaz in Wort und Bild – Codesch da Vaz

440 Seiten mit 450 Illustrationen

Bezugsquelle:

Gemeindekanzlei Vaz/Obervaz
Fr. 78.–



Ernst Halter (Hg.)

Davos – Profil eines Phänomens

224 Seiten mit 70 Fotos

Offizin Zürich Verlags AG
Fr. 58.–

Drei grosse Bündner Kurortgemeinden – drei gleichzeitig erschienene, zwischen 220 und 450 Seiten umfassende, reich illustrierte Publikationen über deren Vergangenheit und Gegenwart. Ein solches Ereignis ist eine ebenso erstaunliche wie erfreuliche Tatsache, vor allem in einer Zeit, wo 'Kultur' – und beinahe alles, was damit im Zusammenhang steht – in manchen Bündner Gemeinden wegen der vielzitierten Sparmassnahmen aus der Traktandenliste gestrichen worden ist. Eine Tatsache aber auch, die zu Fragen Anlass gibt: Wollte man, kurz vor dem Übergang in ein neues Jahrhundert, Jahrtausend gar, festhalten, was im Augenblick – mindestens in der Erinnerung – noch vorhanden ist? Wollte man sich Mut machen, in der Gewissheit, dass im 21. Jahrhundert vieles unwiderruflich verschwinden wird: Wir haben eine Vergangenheit, in der hervorragende Dinge geschaffen wurden, auf die wir stolz sein können. Ging es in erster Linie darum, nostalgische Gefühle zu wecken und einer einst heilen Welt nachzutrauern? Oder wollte man ganz einfach eine Art Bilanz ziehen, auf der kommende Generationen aufbauen können?

Was in Vaz/Obervaz, St. Moritz und Davos im einzelnen den Ausschlag gab, kann man – allerdings nur ansatzweise – den jeweiligen Vorwörtern entnehmen. Der Obervazer Gemeindepräsident Benno Burtscher schreibt: «Dieses Buch animiert uns, die Gegenwart mit der Vergangenheit zu vergleichen. Beim Betrachten von alten Fotos denken wir wehmütig an frühere Zeiten, die jedoch mit Sicherheit nie wiederkehren werden. Es wäre falsch, die Vergangenheit zu glorifizieren und die Gegenwart abzutun. Vielmehr müssen wir jede Phase der Geschichte für sich betrachten und aus der jeweiligen Zeit heraus besser verstehen lernen. Wenn wir dies ehrlich und objektiv tun, dann würdigen wir die Vergangenheit und die Gegenwart mit allen Vor- und Nachteilen richtig. Die auf diese Weise gewonnene Erkenntnis sollten wir für die Gestaltung der Gegenwart und der Zukunft nutzen.» Und Pol Antoni Hartmann ergänzt seitens der Redaktionskommission: «Ziel war es, ein Buch zu schaffen, das die Geschichte unserer Gemeinde bis in unsere Zeit enthält. Dabei sollten sich Text und Illustration, Anspruchsvolles und weniger Anspruchsvolles in bunter Folge ergänzen. Bei allem Bemühen um eine seriöse Darstellung wollte man eine Geschichte schreiben, die vom Volk gelesen und verstanden wird.»

Gemeindepräsident Corrado Giovanoli und Kurdirektor Hanspeter Danuser setzen im Oberengadin etwas andere Akzente und erklären namens der Herausgeber des St. Moritzer Buches, es sei über kaum ein anderes Dorf in Graubünden soviel publiziert worden wie gerade über das ihrige: «Was bisher aber weitgehend fehlte, war eine eigentliche Ortsgeschichte, die einen Überblick über die aussergewöhnliche Entwicklung von St. Moritz, von den ersten Spuren

menschlicher Anwesenheit bis in die jüngste Vergangenheit, vermittelt. Um diesem Mangel abzuhelpfen, haben der Kur- und Verkehrsverein und die Gemeinde die Initiative zur Schaffung einer Geschichte von St. Moritz ergriffen. Gedacht wurde dabei an eine wissenschaftlich fundierte, gleichzeitig aber allgemein verständliche und attraktive Darstellung der Vergangenheit unseres Dorfes ... Hier werden Streiflichter auf die Vergangenheit unserer Gemeinde gerichtet, einzelne Aspekte etwas intensiver ausgeleuchtet, anderes dafür im Dunkel belassen. Diese Betrachtungsweise ermöglicht es den Autoren, interessante Einblicke in das tägliche Leben der alten St. Moritzer zu ermöglichen, ihre Sorgen und Nöte, aber auch die Sonnenseiten im beschaulichen Bauerndörfchen aufzuzeigen.»

Besitzt ein Touristenort genügend eigene Substanz?

Völlig anders liegen dann die Impulse beim Davoser Buch, das – im Gegensatz zu den beiden andern Publikationen – zwar von einheimischen Institutionen gefördert, aber nicht von diesen in Auftrag gegeben wurde. Dessen Herausgeber, der Schriftsteller Ernst Halter, der zusammen mit seiner Gattin, der Dichterin Erika Burkhart, «öfters Gast in alten Davoser Hotels» ist, schreibt in seinem Vorwort, es schiene ihm nötig, «die Berechtigung des im Entstehen begriffenen Buches darzutun. Welch anderen als einen Werbezweck kann eine Publikation über einen Höhenkur- und -sportort erfüllen? Besitzt eine Stadt, in der Touristen ihren Urlaub verbringen, also ihr 'Freizeitleben' absolvieren, denn genügend eigene Substanz? Heute will mir scheinen, das Werk trage seine Daseinsberechtigung in sich selbst, es habe aus sich selbst entstehen müssen, zufällig sei nicht das Buch, sondern der Name des Herausgebers.»

Und dann schildert Ernst Halter seine Begegnung mit und seine Beziehung zu Davos: «Beginnt man sich intensiver mit der kleinen Metropole im Landwassertal zu beschäftigen, trifft einen das Bodenlose, zugleich überwältigend Menschliche von – meist viel grösseren – Orten, an denen intensiv gelebt und gedacht, viel gelitten und gestorben worden ist. Es sind nicht die kerngesunden Urlauber und die Flanierer im Seniorenalter, die Davos zu 'Davos' machen, auch heute nicht, es ist der dunkle Untergrund, der Humus aus Leiden, Leistung, Tapferkeit.»

So sei in ihm, berichtet Ernst Halter, irgendwann der Entschluss festgestanden, «Fachleute zu soviel Fülle von Leben und Tod zu befragen, etwas Bleibendes zu machen, das zwar nicht umfassend sein kann, jedoch einen langen Blick in die Tiefe der Zeit ermöglicht. Das Resultat der Recherchen, die andere als der Herausgeber geleistet haben, ist dieses Buch: Kulturprofil, Porträt, Einblick in die Lebensweise einer Gemeinschaft von Einheimischen und Fremden, Kranken

und Gesunden, die über Jahrzehnte zur Symbiose gezwungen waren und die es in dieser Art und Grösse nirgendwo sonst gegeben hat.»

Ortsgeschichten sind «Beitragsbücher» geworden

In einem Punkt gleichen sich die drei Publikationen über St. Moritz, Davos und Vaz/Obervaz: Sie sind nicht das Werk eines einzelnen Autors, sondern einer kleineren oder grösseren Autorengruppe.

Im Falle von St. Moritz handelt es sich um zwei Einheimische: um Silvio Margadant, der im Oberengadiner Kurort geboren wurde und seit 1972 als Bündner Staatsarchivar tätig ist, sowie um Marcella Maier, eine ebenfalls in St. Moritz aufgewachsene Publizistin. Silvio Margadant ist der Verfasser des ersten Teils des Buches, welcher den Titel «Von den Anfängen bis zur Belle Époque» trägt; nach einem Überblick über die historische Entwicklung von der Frühzeit bis zum bescheidenen Bauerndorf von St. Moritz als Teil des Kantons Graubünden, wird der Leser in einer leicht verständlichen Weise mit der Natur, den Bewohnern, mit der Sprach- und Kirchengeschichte, der Bauart und dem Ortsbild, mit der Dorfverwaltung, mit den Einrichtungen der dörflichen Infrastruktur wie Backofen, Wasser-, Gas- und Elektrizitätsversorgung, Mühlen, Sägen und Schmieden, und natürlich auch mit der mit den Anfängen der touristischen Entwicklung vertraut gemacht, die mit den Heilquellen begann und in recht rasanter Weise zum Weltkurort führte. Marcella Maier zeichnet im zweiten Teil ein Porträt des modernen St. Moritz, wie es sich im Verlaufe des 20. Jahrhunderts mit dem Aufkommen des Wintersports, mit der Durchführung zweier Olympiaden sowie dem Einzug des motorisierten Verkehrs heranbildete, wobei sie nicht nur auf die Chancen, sondern auch auf die Krisenanfälligkeit einer beinahe ausschliesslich auf den Tourismus ausgerichteten Region hinweist. Abschliessend wird das Werk, das sehr viele Informationen enthält, noch durch eine chronologische Übersicht über die Geschichte der Oberengadiner Metropole ergänzt.

Auch das Buch über Vaz/Obervaz ist weitgehend durch Einheimische oder mit der Gemeinde eng Verbundene und Vertraute verfasst worden. Diesmal sind es aber bereits zwölf Autorinnen und Autoren, die sich in 18 Kapiteln mit Vergangenheit und Gegenwart einer Region auseinandersetzen, die für den Aussenstehenden in erster Linie mit der Bezeichnung «Lenzerheide – Valbella» in Verbindung gebracht wird.

Nach einer geographischen Einleitung stehen zwei grosse historische Textblöcke, in denen sich einerseits der in Winterthur unterrichtende Jörg L. Muraro, als bestimmt profundester Kenner der Materie, mit den Freiherren von Vaz und ihren Beziehungen auseinandersetzt, während Jean-Claude Cantieni u.a. über die Ein- und Auswan-

derer, die frühe Gerichtsbarkeit sowie die Entwicklung von Verkehr und Transport berichtet. Alt-Nationalrat Toni Cantieni – er ist auch verantwortlich für die romanischen Kurztexte, die anstelle einer ursprünglich vorgesehenen romanischen Buchversion getreten sind – sowie dessen Tochter Anna Maria Elmer-Cantieni, die auch mit Produktionsaufgaben betraut war, zeichnen für eine ganze Reihe von ausgezeichneten Beiträgen zur Kirchengeschichte, zum Vereinsleben, zu Sprache (mit einem Aufsatz von Theodor Ebnetter über das Romanische von Obervaz) und Spracherhaltung, zum Schulwesen, zum Tourismus, zu Flora und Fauna, zu Sage und Dichtung ... Eine ganze Reihe von Beiträgen stammen aus der Feder des Vazer Gemeindeschreibers Fritz Ludescher, der über die Besiedlungsgeschichte und die Ortsplanung sowie die Bevölkerungsentwicklung, Brauchtum, Handel und Gewerbe in kompetenter Weise informiert. Es würde hier zu weit führen, das ganze inhaltliche Spektrum des neuen Obervazer Heimatbuches aufzuzeigen, denn das Werk ist wirklich so, wie dies der Werbetext verheisst: vielseitig, bunt und abwechslungsreich wie die Gemeinde Vaz/Obervaz selbst.

Das Buch «Davos – Profil eines Phänomens» lässt sich inhaltlich nicht unbedingt mit den beiden anderen kurz vorgestellten Publikationen vergleichen. Hier sind es gleich 18 Leute, die sich in 21 Beiträgen zu diversen Davoser Themen äussern, und wenn auch hier mit den ersten historischen und geographischen Beiträgen so etwas wie eine moderne «Dorfchronik» ihren Anfang zu nehmen scheint, so spürt der Leser doch bald einmal, dass es bei diesem «Profil» nicht um eine möglichst lückenlose Darstellung, sondern um Schwerpunkte geht, die vorab das 20. Jahrhundert und die neuzeitliche touristische Entwicklung betreffen. Breiten Raum nehmen beispielsweise all jene Erscheinungen ein, die mit Davos als Tuberkulose-Kurort in Verbindung stehen, wobei neben dem Erwarteten – wie etwa die Beiträge über Ernst Ludwig Kirchner, über Thomas Mann, Klabund, Hugo Marti und andere Literaten oder die Sanatoriums-Architekturstudie von Christof Kübler – auch das Unerwartete anzutreffen ist: Marguerite Siegrists Aufsatz über die Davoser Hochschulkurse 1928–1931 etwa, jener von Petra Bischof über die russische Kolonie von 1900 bis 1918 oder Peter Bolliers Auseinandersetzung mit dem Davos der dreissiger Jahre, als eine penetrante Präsenz der Nazis im Landwassertal unübersehbar war.

Auch der neuesten Entwicklung wird in dieser Publikation Rechnung getragen: Das «World Radiation Center» steht neben dem «World Economic Forum», neue medizinische Entwicklungen verlaufen parallel zum Wandel vom Kurort zum Sport- und Kongresszentrum, wobei der von Kurdirektor Bruno Gerber verfasste Text «Ein Ort auf den Spuren seiner kulturellen Vergangenheit» vielleicht nicht nur

aktuelle Tourismus-Strategien aufzeigt, sondern als Motto über dem ganzen Buch stehen könnte.

Drei Bücher – drei (gute) Erscheinungsformen

St. Moritz, Vaz/Observaz und Davos werden also in den drei beinahe gleichzeitig erschienenen, aber nur bedingt als «Heimatbücher» zu bezeichnenden Werke auf völlig verschiedene Weise dargestellt. Dies betrifft aber nicht nur den Text, auch in ihrem Erscheinungsbild zeigen die drei Publikationen recht frappante Unterschiede: «Vaz/Observaz», grossformatig, teils farbig, teils schwarz-weiss, teils klein, aber nie kleinlich, teils doppelseitig, aber nie protzig, darf durchaus als Glanzleistung aus der Werkstatt von Buchgestalter Rolf Vieli (Maienfeld) bezeichnet werden; er war es im übrigen auch, der den farblich ebenso reizvollen wie ungewohnten Umschlag – unter Verwendung eines Plakates des Hodler-Freundes Willy F. Burger – für das St. Moritzer Buch entwarf, wobei diese Publikation, die im übrigen eher einfach und konventionell daherkommt, durch ihr umfassendes dokumentarisches Bildmaterial zu bestechen vermag.

Das Davoser Buch hat auch in seinem dezent gehaltenen Äusseren völlig andere Wege eingeschlagen: Auch hier finden sich ein paar dokumentarische Abbildungen, aber neben dem grossartigen Fotoessay von Giorgio von Arb – er ist uns einigermassen vertraut von seinem aussergewöhnlichen Bildband «Die Leute am Grabserberg» her –, der mindestens ebenso viel, wenn nicht gar mehr Gewicht besitzt als die meisten Textbeiträge und das heutige Davos, die höchstgelegene Stadt Europas in jenem «scharfem Profil» festhält, in dem sich der güllende Landwirt und der schmunzelnde Meteo-Physiker, der Sieger des Swiss Alpine Marathons, der Kunsthändler aus Bern, der israelische Aussenminister Peres in einer stark veränderten Landschaft begegnen, spielen sie eine eher untergeordnete Rolle.

Fazit dieses in jeder Hinsicht aussergewöhnlichen Buch-Trios: Die meisten Dörfer Graubündens, auch wenn sie im Verlaufe der letzten 150 Jahre zu weltbekannten und deshalb in ihrem äusseren Erscheinungsbild in Mitleidenschaft gezogenen Touristenorten geworden sind, stecken voller Geschichte und voller Geschichten. Es ist verdienstvoll, dass diese heute – und bevor es wirklich zu spät ist – in überzeugender Weise festgehalten und herausgegeben werden. Wenn solche Bucherscheinungen gar Vorbildwirkung auf andere «buchlose» Bündner Gemeinden haben sollten, so wäre ein doppelter Zweck erreicht.

Kurt Wanner